

den Sepik aufwärts kamen in das Berl. Zool. Mus. — Lit.: Nachruf (von Grünberger). Ber. Schles. 15, 1929, S. 21/22 (mit Bildnis). — Nachruf (von E. Stresemann). Orn. Mber. 37, 1929, S. 199/200.

Gräffe, Eduard, Dr., * 27. 12. 1833 Zürich, † 23. 4. 1916 Laubach (Krain). Sohn eines in Braunschweig geborenen Zürcher Professors der Mathematik, beendete er 1859 med. und naturw. Studien in seiner Vaterstadt und trat 1860 als Zoologe in die Dienste des Hamb. Handelshauses J. C. Godeffroy (s. d.), um zunächst aus den dort bereits gespeicherten überseeischen Sammlungsgegenständen ein geordnetes Mus. aufzubauen. 1861 sandte ihn Godeffroy als Sammler in die Südsee. Er war der erste und einzige wissenschaftl. geschulte Pionier des Hamb. Unternehmens. Polynesien, vor allem die Tonga-, Samoa-, Fidschi- u. Ellice-Inseln sowie die Wallis- u. Phoenix-Gruppe wurden sein Arbeitsfeld. Die orn. Ausbeute mit den Neuentdeckungen beschrieben hauptsächlich O. Finsch und G. Hartlaub (s. d.) seit 1866 in J. Orn. und seit 1869 in Proc. Z. S. London; sie diente auch als Material zu der von den beiden Systematikern herausgegebenen „Orn. d. Viti-, Samoa- u. Tonga-Inseln“ (1867). Als G. 1870 nach Hamb. zurückkehrte, hatte er sich zweifellos Verdienste um die aufblühende exotische Vogelk. erworben. Eigene Veröff. über die Vögel seiner Forschungsgebiete liegen aber kaum vor: „Orn. Mitt. aus Central-Polynesien“ (J. Orn. 18, 1870). In den folgenden Jahren gründete und leitete er das „Journal Godeffroy“, bis er 1874 die Stellung — im Zusammenhang mit den geschäftlichen Schwierigkeiten seines Hamb. Gönnern — aufgab. Der Versuch, als Direktor des Aquariums in Wien festen Fuß zu fassen, scheiterte. Er war dann von 1875—1899 Inspektor der österr. zool. Station in Triest. Hier legte er u. a. eine große Samml. der Apidenfauna des österr. Küstenlandes an, über die er in Verh. Wien 52, 1902 berichtete.

— Lit.: Autobiogr. in Vierteljahrsschr. d. Naturf. Ges. Zürich 61, 1916, S. 1—39 (mit Bildnis). — Hist. biogr. Lex. d. Schweiz, 1926. — E. Stresemann, Entw. d. Orn., 1951. — Würdigung (von A. Panning). Mitt. Hamb. Zool. Mus. Inst. 54, 1956, S. 9.

Graeser, Kurt, * 1850, † 1907 (oder später). Als er zu Anfang des Jahrh. für kurze Zeit schriftstellerisch hervortrat, war er Landrat und Rittmeister a. D. in Berlin. Er machte sich mehr durch theoretische Betrachtungen und weniger durch positive orn. Kenntnisse oder Leistungen bemerkbar. Dem Ringversuch trat er entgegen, weil er sich der Täuschung hingab, daß Brutstätten und Winterherberge der beringten Formen im allg. schon bekannt und das Vorkommen der einzelnen Vögel für die Fragen des Zugs ohne Bedeutung sei. Die Evolutionslehre eindeutig bejahend, behandelte er das Wesen tierischer Instinkte in einer Schrift über die „Freude am Weidwerk“ (Berlin 1904), und eine phil. Betrachtung widmete er den „Vorstellungen d. Tiere“ (Berlin 1906). Am deutlichsten äußerte sich seine Denkrichtung in einer Entwicklungsgesch. Studie über den „Zug d. Vögel“ (3. Aufl. Berlin 1904, 1905, 1911). Geistreiche Gedankengänge führten ihn hier zur Ablehnung der herkömmlichen Hypothese vom Werden des Zugs, und er versuchte glaubhaft zu machen, daß die außerdörfliche Flugfähigkeit der Zugvögel nicht

durch allmähliche Angewöhnung aus dem Leben in festen Wohnsitten entstanden sein könne, sondern aus regellosen Flügen aller Vögel zwischen den entlegenen Teilen der Erde. Durch Festlegung der einstmalen freien Flüge nach Zeit und Ziel sollte sich der Zuginstinkt entwickelt haben, der dann bei den späteren Strich- u. Standvögeln verkümmert oder ganz erloschen sei. Der Auffassung J. A. Palméns und A. Weismanns (s. d.) war er insofern überlegen, als er, wie der von ihm hochgeachtete H. Gätke (s. d.), den Instinkt zur Erklärung des Zugs heranzog und die Behauptung verwarf, daß die Altvögel den Jungen die Wanderwege zeigten. Auf der anderen Seite vertraute er den übertreibenden Angaben H. Gätkes über Höhe und Geschwindigkeit des Zugs, setzte Vermutungen als Gegebenheiten ein (ursprünglich Zwang zu reißend schnellem Flug nach wenigen weiterstreuteten Futterquellen, keine Ernährungsmöglichkeit in undurchdringlichen Urwäldern, endlosem Steppegebäude, auf unermeßlichen Wasserflächen und riesigen Eisfeldern!) und ließ wesentliche orn. Erscheinungen sowie Tatsachen unberücksichtigt (verschiedene Zugrichtungen, geogr. Verbreitung!). Seine Schlußfolgerungen entbehren so der hieb- u. stichfesten Untermauerung und konnten die Fachwelt nicht überzeugen.

— Lit.: E. Stresemann, Entw. d. Orn., 1951.

Gräßner, Fürchtegott, * 25. 6. 1826 Oberteutschenthal (Saalkreis), † 5. 8. 1898 Karsdorf, Kr. Nebra (Unstrut). Die Jugend verbrachte er bis zum Alter von 16 Jahren in enger Naturverbundenheit beobachtend und sammelnd im Bereich des Mansfelder Sees. Als Sohn eines Lehrers folgte er in der Berufswahl den Spuren des Vaters. Seit 1846 war er Lehrer und Organist in Querfurt und Lengefeld bei Kösen. Durch H. Burmeister und H. G. L. Reichenbach (s. d.) angeregt, wandte er sich bald den Naturw. zu, studierte aber von 1854—1857 in Jena hauptsächlich Math. In den Franckeschen Stiftungen (Halle) erwarb er die Lehrbefähigung und machte 1862 das Rektoratsexamen. Über Rektorenstellen in Halle und Salzwedel kam er 1867 in gleicher Stellung an die neugegründete höhere Mädchen-schule in Dortmund. Hier wirkte er bis zu seiner Pensionierung 1886 und verzog 1887 nach Gleisweiler (Pfalz), 1888 nach Marb. und 1896 nach Kassel. Wenig Glück hatte ein Verl. in Halle, der dem feldorn. und ool. erfahrenen Schulmann die neue Bearbeitung der bereits 1818 bis 1823 herausgekommenen „Eier d. Vögel Deutschl. . .“ von J. F. Naumann u. Ch. A. A. Buhle (s. d.) übertrug. Das Buch erschien unter den veränderten Titeln „D. Vögel Deutschl. u. ihre Eier“ mit den alten 10 kolorierten Kupfertafeln (Halle 1860 u. in billiger Ausg. 1865), „D. Vögel v. Mitteleuropa u. ihre Eier“ mit 24 von G. Pohlmeier kolorierten Tafeln (Dresden 1880) und „D. Vogeleier Mitteleuropas“ mit denselben Tafeln (Magdeburg um 1890). Der Verf. zeigte sich der ihm gestellten Aufgabe offenbar nicht gewachsen. Die Bearbeitung fand wenig Zustimmung. Nicht entfernt reichte sie an die großen Eierwerke von F. A. L. Thienemann und F. W. J. Baedeker (s. d.) heran, und B. Altum (s. d.) gab ihr in J. Orn. 12, 1864 eine harte Kritik mit auf den Weg, indem er dem Autor Irrtümer sowie mangelnde Kenntnis des Stoffes und der Lit. nachwies. 1886 schloß sich G. dem Dt. Ver. z.